

DAS BILD LUTHERS UND DER REFORMATION BEI WILHELM LÖHE (1808–1872)

Von Werner Ost

Wilhelm Löhe, geboren 1808 in Fürth/Bayern, stand in der Erweckungsbewegung seines Jahrhunderts und strebte nach einer Erneuerung der lutherischen Kirche aus Schrift und Bekenntnis. Seit 1837 (bis zu seinem Tode 1872) Pfarrer in Neuendettelsau, rang er um einen Gemeindeaufbau nach den Weisungen des Neuen Testaments, um die Profilierung seiner bayerischen Kirche, um eine Diakonie »Augsburger Bekenntnisses« und den Aufbau lutherischer Gemeinden mit den Einwanderern in Nordamerika. Diakoniewerk und Missionswerk in Neuendettelsau gehen auf ihn zurück. Seine vielen Schriften, Gebetbücher, Liturgievorschläge und vor allem seine »Drei Bücher von der Kirche« haben weite Verbreitung gefunden.

Im Oktober 1866 predigte Wilhelm Löhe in seiner Gemeinde Neuendettelsau in der Reihe seiner Abendmahlspredigten, die er wöchentlich vom Juli bis November 1866 hielt, zu Johannes 6:

»Alle Wahrheit kommt nicht auf einmal, sondern allmählich, es geht wie bei der Sonne. Aus der Nacht steigt die Dämmerung und aus der Dämmerung steigt der Sonnenball empor und steigt bis zum Mittag, dann erst sendet er sein herrliches weißes Licht, das alles erleuchtet, weil es vom höchsten Punkt herunterkommt«¹.

Da Löhe in dieser Auslegung von Joh 6 bewußt über Luther hinausgeht, wird hier Löhes Stellung zur Reformation deutlich: Es gilt voranzuschreiten, die Reformation gleichsam fortzusetzen.

So können wir dem Urteil Kantzenbachs zustimmen: »Er provozierte und stellte selbst die kritische Frage nach dem Verhältnis zwischen Neuluthertum und reformatorischem Glauben einerseits und biblischem Christentum andererseits«².

Wir gehen so vor, daß wir von den Abendmahlspredigten ausgehen, die Martin Wittenberg 1992 zugänglich gemacht hat, und wenden uns dann Predigten zu, die Löhe zu Reformationsgedenken hielt. Erst dann fragen wir nach Aussagen zur Reformation in seinen Werken.

Die Abendmahlspredigten sind nicht in den »Gesammelten Werken«, die Klaus Ganzert herausgab, enthalten: Löhe war offenbar durch Krank-

¹ Abendmahlspredigten, hrsg. von Martin Wittenberg, Ges. Werke Ergänzungsband 1 (1992), 118.

² Kantzenbach in »Klassiker der Theologie« Band 2 (1983), 189.

heit gehindert, sie selbst herauszugeben. Es handelt sich um Nachschriften. Aber seine Schwestern waren darin ja geübt!

1. Löhes Weiterführung im Verständnis des Abendmahles

Heinrich Hermelink überliefert ein Wort von Harleß (seit 1852 Präsident des Oberkonsistoriums in München, an sich mit Löhe verbunden), der zur Beruhigung der kirchlichen Auseinandersetzungen wesentlich beitrug. »Ich halte diese ganze Art von prickelnder Unruhe, eine neue Kirche machen zu wollen, für ein Fieberprodukt der Zeit, nicht für eine Geburt aus Gott«³.

Nun, wie aus diesen Predigten hervorgeht, ging es Löhe nicht um eine »neue Kirche«, sondern um die Entwicklung der lutherischen Kirche zur apostolischen Kirche hin. Löhe war dabei kein Streiter, sondern Seelsorger. Wie jeder Seelsorger war er besorgt um das Heil der Menschen. In den 30 Jahren seiner Wirksamkeit an St. Nikolai in Neuendettelsau (seit 1.8.1837), als Lehrer an der Missionsanstalt und Rektor der Diakonissen ist er darum ängstlich besorgt. In diesem Streben kann Löhe Ordnungen schaffen, gerade zum Gottesdienst, die er unter die »Freiwilligkeit« stellt, die aber doch Wegmarken zum Leben aus Glauben sein sollen. Sein erstaunliches liturgisches und pastorales Werk ist ein Aufweis dieser Seelsorge und hat bis in die Häuser entfernt wohnender Christen Verwendung gefunden.

Da lesen wir, daß Löhe über die »jüngst geborenen Kinder« klagt, die mit »Wissen und Willen von allem abgehen, das gewesen ist« und eine neue Fahrte suchen«⁴. Löhe wirft ihnen bezeichnenderweise vor, die frühe Christenheit zu verleugnen. Also keine »neue Kirche« – die alte soll ans Licht kommen. Daran hatte Luther seinen Anteil, aber das Werk muß neu begonnen, und dann muß weiter in die Erkenntnisse der Väter gegangen werden.

So übt Löhe harte Kritik an Lehre und Ordnung beim Heiligen Mahle. »Die lutherische Kirche, wie sie jetzt ist, ist eine gar verdorbene und abgewichene Schar«⁵. Löhe schildert seine Amtsbrüder »leichtsinnige Lutheraner« und macht ihnen den Vorwurf der »Bockbeinigkeit und des Eigensinnes«⁶. Er wehrt sich, in Rom den Antichristen zu sehen.

³ Das Christentum in der Menschheitsgeschichte, Band 2, 1953, 399.

⁴ Abendmahlspredigten, 53.

⁵ A.a.O., 58.

⁶ A.a.O., 59.

Aber wie kann man zur Entscheidung der Väter kommen?

»Wenn ich aus dem Wort nicht klar werde, so gehe ich zu denen, welchen seine Worte klar gewesen sind und das waren die Apostel«⁷. Man geht nicht zur römischen Tradition und nicht zur morgenländischen Kirche – sondern zuallererst zu den Aposteln und ihrer Kirche!

Da freilich schlagen dann die harten Tadelworte auch um: »Ihr seid glücklich zu preisen, denn wenngleich in der Einrichtung der lutherischen Kirche so viel Geringfügigkeit ist und bei den Katholiken so viel Glänzendes – so habt ihr doch etwas, das alle Einrichtungen übertrifft ... ihr habt Leib und Blut wahrhaftig und das fordert alle Tage zum Danken auf«⁸.

Alle Tage! Nicht nur, wenn ein Christenmensch zum Sakrament geht, soll er danken. »Er darf die Feier nicht aufhören«⁹. Jedes Glockenzeichen soll innerlich zum Sakrament rufen.

Wir zeigen nun an zwei Predigten, wie Löhe über Luther zu den Vätern zurückgeht – zur »apostolischen Kirche« – und so die Reformation fortführen will. Es handelt sich um die Predigten zu Lukas 7 (Jüngling zu Nain) und um zwei Predigten zu Johannes 6.

Gehen wir von Luthers Auslegungen aus, wie sie Mülhaupt vorlegt. Da finden wir zu Lukas 7 keinen Bezug auf das Abendmahl. »Predigen und Predighören ist das höchste Werk. Solches tut zu meinem Gedächtnis – einen anderen Befehl hat Christus nicht hinterlassen«¹⁰. Klar predigt Luther: »Wir haben ja Christus, wir haben das ewige Leben ... aber wo ists? Wir sehens nicht, wir habens nicht im Kasten und nicht in Händen – sondern allein im bloßen Wort«¹¹. Ebenso finden wir die Beziehung in Joh 6 »allein im Wort«. Dieses Kapitel war ja zwischen Luther und Zwingli umstritten: ob es vom Heiligen Mahle handle. Schon 1523 hatte Luther in seiner (einzigen) Predigt zu Fronleichnam gesagt: »Man hat dieses Evangelium vom Leibe Christi verstanden ... es ist schlimm, die Schrift so zu verdrehen ... wer glaubt, ißt«¹². Und zu Joh 6: »Man kann sie (die Stelle) nicht vom Sakrament verstehen«¹³.

Da steht Löhe sehr bewußt anders. Er beruft sich bei Luk 7 auf die »Väter« Polykarp und Irenäus und sieht hier verborgen das Abendmahl verkündigt als »Stütze unseres Glaubens für die Auferstehung«¹⁴. Und:

⁷ A.a.O., 60.

⁸ A.a.O., 92.

⁹ A.a.O., 42.

¹⁰ Luthers Evangelien-Auslegung, hrsg. von E. Mülhaupt 1954, Bd. 3, 105.

¹¹ A.a.O., 90.

¹² A.a.O. Bd. 4, 244.

¹³ A.a.O. Bd. 4, 243.

¹⁴ A.a.O. Bd. 3, 98.

»Wenn die Gemeinde in den ersten Jahrhunderten zusammentrat und sich anschickte, zum Heiligen Abendmahl zu gehen, so fehlte ihr niemals das Gedächtnis der Abgeschiedenheit und die Erinnerung an die Einigkeit der erlösten Schar und derer, die hier auf Erden auf Erlösung harren«¹⁵. So stellt Löhe dann fest: »So gewiß die Kirche der Wahrheit folgt, so gewiß muß auch einmal eine Reformation an diesem Stücke folgen«¹⁵. Deutlicher wird die Fortführung bei den Auslegungen zu Joh 6,51–71 und (in einer zweiten Predigt) zu Joh 6,54–57. Beide hat Löhe hintereinander im August 1866 gehalten¹⁶.

Löhe geht die Frage gleich zu Beginn der Predigt an: »Daß es viele Ausleger gegeben hat (an der Spitze Luther), die behaupten, daß der Herr in diesen Worten vom Abendmahl nicht rede, ja: Luther hat sich vermessens, zu sagen, es habe der Herr nicht daran gedacht in diesem Kapitel«. Dann scharf: »Die Reformatoren haben desto mehr unrecht, wenn der Herr ans Abendmahl gedacht hat. Man darf seine Rede nur nach der Wahrheit und Einfach lesen«¹⁷.

Ja, Luther hat, »wie in anderen Fällen auch« einen Mißgriff getan. Löhe ist bei diesem Urteil so sicher, weil er sich auf die Väter des 1. Jahrhunderts berufen zu können meint: »Man kann mit der größten Ruhe sagen: Luther hat hier in großem Eifer für die rechte Lehre etwas weggeworfen, was ihm hätte dienen können«¹⁸.

Trotzdem hält Löhe daran fest: Die lutherische Kirche war gottlob nicht überall blind. Aber: »Die ältesten Väter haben Abendmahl und Auferstehung zusammengefaßt«¹⁹. Es geht eben nicht »nur« um die Sündenvergebung. Wer zum Abendmahl kommt, nimmt in seinen sterblichen Leib die Kraft und Macht, zum Leben der Seligen aufzustehen. Daher: »Der lutherische Katechismus bleibt hinter der Fülle der Schrift in diesem Stück zurück«²⁰. Nach Löhe darf man nicht meinen, Taufe, Abendmahl wirken Vergebung der Sünden wie die Absolution. Sondern: Eine jede hat ihre Eigenheit und besondere Wirkung. Leben ist »seliges Leben«²¹.

So geht es Löhe neben der Gemeinschaft der Glaubenden untereinander auch um »eine Verbindung mit dem ewigen Haupte selbst«²². Sicher kann

¹⁵ A.a.O. Bd. 4, 100.

¹⁶ Abendmahlspredigten, 109–110.

¹⁷ A.a.O., 110.

¹⁸ A.a.O., 112.

¹⁹ A.a.O., 117.

²⁰ A.a.O., 122.

²¹ A.a.O., 125.

²² A.a.O., 126.

mit dem Ausdruck »ewiges Leben« die Differenz nicht voll ausgesprochen werden. Davon wird ja bei Luther im 5. Hauptstück (2. Frage) gesprochen. Löhe sieht das umfassender: »wenn wir das Blut Christi gläubig trinken, werden wir des Geistes voll und einig im Geist, wir werden innerlich eins ... so wird der Gläubige auch mit Ihm selber eins«²³. Das ist eben gegenüber dem Wort die besondere Gabe im Abendmahl. Hermelink urteilt: »Ihn (Löhe) bestimmt ein mystisch-sakramentaler Zug«²⁴. Wird hier der Mensch verklärt? Wie steht es um die Rechtfertigung, die doch eine »geistliche Natur« verneint? Sind hier römisch-katholische Anschauungen wirksam?

Die Grundfrage aber: Ist hier auch Luther nur verkürzt gesehen? Die neuere dogmatische Forschung in Finnland mag hier wegweisend sein. Über diese Ergebnisse berichtet Martin Brecht unter dem Titel: »Neue Ansätze der Lutherforschung in Finnland«²⁵. Inzwischen ist auch Tuomo Mannermaa in Neuendettelsau in einem Symposium zu hören gewesen. Brecht: »Die neue finnische Lutherforschung, vor allem R. Saarinen, setzt sich bewußt kritisch ab von bestimmten deutschen Lutherdeutungen von Albrecht Ritschl bis Ernst Wolf und danach. Ihnen wird der Vorwurf gemacht, sich einseitig auf Gottes »Wirken« konzentriert und darüber Gottes »Sein« vernachlässigt zu haben. Es wird also für einen theologischen Realismus optiert, der keine Scheu vor ontologischen Aussagen hat. Über die Neuwerdung der personalen Beziehung zu Gott hinaus ist man an der Verwandlung des Menschen auf Gott hin interessiert ... Ob man die singuläre Aussage von der Teilhabe an der göttlichen Natur (2. Pt 1,4) wirklich zentral für Luther ausgeben kann, muß geprüft werden.«²⁶

Auch wenn Brecht vorsichtig argumentiert und bei dieser Frage die »größten Unschärfen im evangelisch/katholischen Gespräch« sieht, wird doch deutlich, daß hier Löhe eine Linie zieht und anspricht, die im Luthertum oft nur verborgen zu finden ist.

»Klärungsbedürftig erscheint die Funktion der Vergottung«²⁷. Dies ist auch die an Löhe zu richtende Frage, auch wenn er den Ausdruck nicht gebraucht. Übrigens hat der katholische Lutherforscher Peter Manns sich ebenfalls im Sinne der Finnen geäußert.

²³ A.a.O., 126.

²⁴ Hermelink, Das Christentum in der Menschheitsgeschichte, 1953, Bd. 2, 393.

²⁵ LUTHER 61 (1990), 36-40.

²⁶ A.a.O., 38.

²⁷ A.a.O., 39.

2. Löhe über Luthers Reformation

Die wegweisende These Löhes findet sich in seiner Schrift »Drei Bücher von der Kirche«: »Ihre Reformation ist teils vollendet, teils unvollendet. Die Reformation der Lehre ist geschehen, aber die Kirche erfreut sich des Reichtums ihrer reinen Lehre nicht, wie sie soll.«²⁸.

Wie Löhe das versteht, ist aus einer Predigt an Neujahr in Merkendorf (1837) deutlich. Löhe war in dem kleinen Ort als Verweser tätig – schon auf die Pfarrstelle Neuendettelsau berufen. »Man hat nun in Deutschland seit Jahrzehnten immer Moral gepredigt, die Kräfte des Menschen gereizt ... aber in der Moral ist es dahin gekommen, daß in dem verwichenen Jahre eine ganze Menge von Büchern herausgekommen sind, in welchen ... ganz offen und nackt ... gelehrt wird, die Ehe und die Religion seien Pfaffenbetrug ... ohne Glauben keine Heiligung, so ist die Buße zwar nicht die Quelle, aber die unerläßliche Vorbedingung des Glaubens.«²⁹.

Es geht Löhe nach der in der Reformationszeit entwickelten Lehre (bis zur Konkordienformel) nun um das Leben aus dem Bekenntnis. Auf die Mitte der reformatorischen Erkenntnis bezieht er sich wohl: »Mit einem Wort: Er ist gerechtfertigt, er ist freigesprochen, er hat den Prozeß gewonnen. Dies ist die Hauptlehre der evangelischen Kirche und ihr Unterschied von der katholischen, daß im Gericht Gottes der Mensch nur darum gewinnt, daß Christus für ihn eintritt mit seinem Verdienst und ihn vertritt.«³⁰. Es mag sein, daß die Betonung der Unterscheidungslehren im nahen Merkendorf Löhe dann bei seinem Dienstantritt in Neuendettelsau den Vorwurf eingetragen hat, er habe gegen die katholische Kirche gehetzt, ein Vorwurf, der sicher mehr seinem katholischen Patronatsherren galt. Der Vorwurf ist freilich unbegründet. Löhes Haltung kann aus einem Brief an seinen Freund Ritter ersehen werden: »Den Papst halte ich nicht mehr für einen Antichristen als andere, die einer falschen Richtung folgen. Pius VII († 1823), der mit dem Bekenntnis der Sünde und Vertrauens in Jesu Wunden stirbt, kann kein Antichrist sein. Wer Christus anbetet, kann kein Antichrist sein.«³¹.

Aber die Vollendung der Reformation sollte der aus der Lehre kommenden Gemeindeaufbau sein.

Nun weiß Löhe durchaus, daß dieser Aufbau gegen viele Kräfte seiner Zeit geschehen muß. In Kirchenlamitz, wo er auf Betreiben seiner Amts-

²⁸ Gesammelte Werke Löhes Bd. 5.1, 160–161.

²⁹ A.a.O. Bd. 6.1, 650.

³⁰ A.a.O., 669 ff.

³¹ A.a.O., 837 f.

brüder entlassen werden muß (Präsident Roth in München entschuldigte sich später, er habe davon nichts gewußt), predigt Löhe: »Zu Luthers und seiner Zeitgenossen Zeit war es eine Wirkung des Geistes, daß alle Welt den Schrecken des Zornes Gottes, die Furcht vor dem Gericht fühlte. Da war das Evangelium bei solchen Leuten dann in strahlender Majestät wirksam ... eine Freudigkeit, die unaussprechlich war. Unsere Zeiten sind für den Eindruck des Schreckens Gottes entnervt ...ein schwaches mattschmerzliches Zweifeln an aller Lehre – ein Lahmheit ...«³².

Das Jahr 1834 galt der Erinnerung an die erste Veröffentlichung der »Deutschen Bibel« 1534. Man kann das an einem Gedenkblatt erkennen, das damals in die Häuser kam. Es zeigt Luther und Melanchthon auf die Bibel weisend, die von Engeln getragen wird. Die Umschrift lautet: Herr, erhalte uns dein Wort, denn dein Wort ist unseres Herzens Freude und Trost³³. So kann es nicht verwundern, wenn Löhes längste Predigt zum Reformationsgedenken diesem Thema gilt. Er hat die Predigt 1834 in St. Egidien, Nürnberg, gehalten. Als Text diente ihm Jer 3,12.

»Man feiert mit jedem Reformationsfest zugleich ein Dankfest für die Heilige Schrift... Freuen sich evangelische Christen von fremder Zunge über unsere Bibel, so wollen wir in den Jubel der evangelischen Kirche unserer Lobgetön einmischen, die wir von deutscher Zunge sind. Zu Ehren Gottes, der diese schöne Bibelübersetzung seinem deutschen Volke aus großer Gnade geschenkt hat, predigen wir auch heute von Reformation und Bibel, von Bibel und Reformation ... denn die Reformation war eine Wiederkehr und solange die Welt steht, kann eine rechte Reformation auch nichts anderes sein als eine Wiederkehr, als eine Rückkehr ... nämlich zu Gottes Wort.

Die Welt war von Gottes Wort abgewichen, neue Pharisäer waren gekommen, die ihre Menschensatzungen höher achteten als Gottes Gesetz und Evangelium ... Da nahm der Herr, Herr, einst seinen Knecht Martin Luther bei der Hand und führte ihn zu seinem uralten, ewigen Wort und Luther las, verwunderungsvoll, daß solch himmlisches Licht den Menschenkindern gegeben ist. Noch war die Heilige Schrift für das Volk ein Licht unter dem Scheffel, aber der Herr setzte es als eine stille Lampe in die Kammer Luthers und gab ihm in Verborgenheit die Kräfte der zukünftigen Welt aus diesem Wort zu trinken, daß er davon trank und stark ward wie ein Held. Was ihm der Herr im Kämmerlein ins Ohr gesagt hatte, das predigte Luther hernach auf den Dächern. Im selben Jahr, in welchem er die 95 berühmten Sätze anschlug, übersetzte er die 7 Bußpsalmen ...

³² A.a.O., 62 ff.

³³ Angelika Marsch, Bilder zur CA, 1980.

Als im Jahre 1521 Kaiser und Reich samt Papst und Priestern dem aufwachenden Leben der Kirche den Tod geschworen hatten, nahm der Herr den Mann Luther und setzte ihn auf die einsame Wartburg, daß er daselbst durch Übersetzung des Neuen Testaments Gottes unüberwindliches Schwert seinem deutschen Volke zurichten sollte. Den Mann Luther mochte die Welt nicht leiden, da bot ihm der Herr sein heiliges Wort zur Rettung an. Luther mußte auf der Wartburg ein Friedensfeuer, ein Evangelium des Friedens anzünden, damit das deutsche Volk das Feuer vom Himmel sähe und in seinem Licht wandeln lernte ... Mit dieser Heiligen Schrift, in edler unübertrefflicher, schöner deutscher Sprache hingestellt, war den Feinden Gottes und seines Evangeliums der Sieg entrissen ... Der Herr hatte Deutschland gesegnet in der deutschen Bibel – mehr als alle anderen Völker der Erde. Deutschland erkannte die Wahrheit seines Wortes. Seitdem ist die evangelische Kirche fest gegründet auf dem heiligen Berge. Luther stimmte das Lied an und die Kirche singts in vollen Chören seit 300 Jahren nach: »Das Wort sie sollen lassen stahn und kein Dank dazu haben ... Ich getraue mich zu sagen: es ist des Herrn Zebaoth höchst eigener Wille und Befehl, daß wir wie Luther und unsere Väter zurückkehren zu Gottes Wort und reformieren. Denn es ist höchst, höchst notwendig ... Am Ende des vorigen Jahrhunderts ist es so weit gekommen, daß, ich schäme mich, es zu sagen, daß in der evangelischen Kirche geborene, deutsche Männer ihre mühsam erworbenen Kenntnisse ... in den Dienst des Bösewichts begaben, die Heilige Schrift zu bestreiten und zu sagen, sie sei nicht von Gott ... dies geschieht in der evangelischen Kirche ... Wenn Luther aufstände von den Toten und den Unglauben sähe, der in der evangelischen Kirche eingerissen ist ... ich glaube, er würde wieder eine Geißel, nicht aus Stricken, aber aus Gottes Wort flechten und die Sünde und Abweichung des deutschen Volkes schlagen, daß der Schall davon bis jenseits deutscher Grenzen gehört würde ... Ich sollte unrecht haben, wenn ich behaupte, es sei eine Rückkehr zu Gottes Wort und Reformation nötig? Freilich nicht eine Reformation der Lehre, denn reiner ist keine Lehre nach der Heiligen Schrift als die der evangelisch-lutherischen Kirchen und ihren Bekenntnisschriften, aber eine Rückkehr und Reform der Herzen zu der Wahrheit der Lehre und des Wortes Gottes ... So ist denn unsere Kirche gleich jenem Felde voll Todesgebeine ... und wir müssen für sie seufzen ... Dem Herrn sei ewig Preis und Dank: obwohl die Sünde mächtig geworden ist, so ist doch die Gnade noch viel mächtiger ...solange die Heilige Schrift noch nicht weggenommen ist, solange steht die Tür zur Rückkehr offen ... Brüder, der alte Gott lebt noch ... der alte Jesus lebt noch ... noch hat der Herr eine kleine Herde ... Das Fest der deutschen Bibel feiern wir. Besser können wir nicht feiern, als wenn wir zur Bibel selbst zurückkehren ...

Aus dem Worte Gottes würde eine apostolische Gemeinde wie Tau aus der Morgenröte geboren werden«³⁴.

Wir haben die Predigt fast in voller Länge gebracht, um auch die Art und Weise der Löheschen Predigt zu zeigen. Es kommen Fragen: Wie sieht er Luther? Abgesehen von der auffälligen Betonung des »Deutschen«, der wir hier nicht weiter nachgehen wollen, ist denn das Ringen Luthers gesehen? Löhe hat gewiß in dieser Predigt seinen Zeitgenossen neue Perspektiven gewiesen – aber den ganzen Ernst des Ringens Luthers, aus der seine Thesen kamen, können wir hier kaum finden. Wir halten es für charakteristisch, daß Löhe von den »7 Bußspalmen« und deren Übersetzung 1517 berichtet – aber dieser Hinweis zusammen mit der »stillen Kammer«, in die Luther geführt wurde, kann das kaum ersetzen.

Wir fügen dem noch zwei Zitate an. Im Vorwort zu seinen Predigten über das Vaterunser (1835 erschienen) lesen wir: »Luthers Name und Geschichte sind volkstümlich, seine Schriften noch nicht ... es ist aber ein großer Gewinn, wer sich überwinden kann, die Seuche der Sentimentalität und ihre Anstrengungen durch Luthers entgegengesetztes Wesen zu vertreiben ... Indessen, was man aus Luther gewinnen kann, findet man noch viel mehr und untrüglicher in Gottes Wort ... man lese nur und vergesse nie, daß Gott hier selber redet, daß es Gottes Worte sind, die man liest ...«³⁵.

Der Zugang zu diesem »Wort« wurde freilich den Gebildeten erschwert: 1835 erschien David Friedrich Strauß' Buch »Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet«. Die Erlanger Lutherausgabe (erschieden ab 1827 bis 1885) konnte da nur wenig ausrichten. Am eindringlichsten kann Löhe predigen, wenn er ethische Fragen anschnidet. So hören wir ihn dann in Merken-dorf zu Eph 2,8–9: »Was muß ich tun, daß ich selig werde? Wir fragen und fürchten, es möchte von uns viel gefordert werden ... da lächelt das ewige Erbarmen unserer Gedanken und wir empfangen die Antwort: aus Gnaden! ... was mich anlangt, so bin ich selig – über den Weg zur Seligkeit ging eben die Reformation an und Luther hat von Anfang an nichts gelehrt, nichts verfochten als daß man aus Gnaden, nicht aus den Werken selig werde ... in der Lehre der Gnade gründet das Werk der Reformation ewiglich zu Gottes Preis«³⁶.

Ein Hinweis von Bornkamm soll beachtet sein: »(Die Theologie) hat merkwürdigerweise im 19. Jahrhundert einen viel weiteren Weg zu Luther gehabt als die Philosophen und Historiker, und auf diesem Wege gibt es für

³⁴ Ges. Werke, Bd. 6.1, 175–181.

³⁵ A.a.O., 281 f.

³⁶ A.a.O., 618 ff.

mehr als ein halbes Jahrhundert keine Leistung von Rang ... Mit dem Erweckungsgedanken verschmolzen und das Reformationsfest von 1817 nationale und freiheitliche Begeisterung für Luther ... Der Anstoß, der von der Erweckung kam, ... führte auch in breitere Schichten ... aber erst im Jahre 1862 erschien das bedeutendste, ja, genau genommen, das einzige bedeutende theologische Lehrbuch des 19. Jahrhunderts: der erste Band der Theologie des Theodosius Harnack³⁷. Aber, stellt Bornkamm fest: Er ist wirkungslos geblieben.

Wir schließen diesen Abschnitt mit einer Reformationsgedenkpredigt, die Löhe seiner »Sommerpostille« (1847, 3. Auflage 1858) beigelegt hat. Unter Mt 21,12–14 schreibt er: »Reformation, meine Freunde, was war sie? ... Ich sage: der Herr ging damals in seinen Tempel, flocht eine Geißel aus Stricken und fegte seine Vorhöfe aus. Die Reformation war eine Tempelreinigung ... wer im Tempel blieb, das war der Herr mit seinen Aposteln und Jüngern, mit seinem süßen Evangelium. Meine Freunde, ich bin gar nicht blind ... ich hab meine Tränen und meine Klage über der Gestalt der Kirche vor euch nie verborgen ... kein Mensch kann weniger als ich der Meinung sein, daß es so, wie es geworden ist, völlig recht sei. In mir ist eine Stimme, die »vorwärts« ruft ... man werfe der lutherischen Kirche vor, was man will ... das bleibt wahr, das hält uns bei ihr, das macht uns glücklich in ihr, das gibt uns Mut und Geduld ... daß Gottes süßes Evangelium und er selbst ... mit seinem Wort und unverkümmerten, unverstümmelten Sakramenten noch bei uns ist ... es wird sich zeigen, daß sie arm und schwach ist an Dingen, die sich ersetzen lassen, daß sie aber reich ist an dem, was ewig selig, was heilig und Gott wohlgefällig macht. Eins aber sei euch unverhohlen ... der Herr hat gesagt: mein Haus ist ein Bethaus allen Völkern ... wenn die lutherische Kirche heute, am Festtag ... ein Bethaus wäre ... es fehlte uns der Geist der Anbetung und des Gebetes, unsere Versammlungen sind viel zu sehr nur dem Predighören gewidmet ... die Altäre sind verwaist ... solange unsere Kirche kein Bethaus ist, wird sie auch kein Bethaus aller Völker werden ... wir haben im reinen Wort und Sakrament die herrlichsten Gaben ... unsere Kirche übt keine Kraft nach außen, weil sie nicht betend ihrer Gaben Meister wird ... Ich halte inne und hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt! Der das gute Werk der Reformation begonnen, wird ers nicht vollenden?«³⁹.

³⁷ H. Bornkamm, Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte, 1955, 46 ff.

³⁸ A.a.O., 46.

³⁹ Ges. Werke, Bd. 6.2 720–722.

3. Löhe zu Luther in seiner Schrift: »Drei Bücher von der Kirche«

An dieser Schrift Löhes (1845) darf man nicht vorübergehen. Die Arbeit Friedrich Hebarts erschien im Kriegsjahr 1939 und fand nach 1945 leider kaum noch Beachtung⁴⁰. Die Arbeit von G. Rau⁴¹ hat in ihrer Zielrichtung auch wenig beigetragen. Freilich: Die Ausführungen Löhes von »der Kirche, den Kirchen und von der lutherischen Kirche« sind durch die theologische Entwicklung in den »Partikularkirchen« wohl überholt, das II. Vatikanische Konzil setzte neue Akzente, wie es die Leuenberger Konkordie für unsere lutherische Kirche tat. Aber gerade diese Entwicklung sollte immer auch von jener Schrift Löhes aus beurteilt und gewürdigt werden!

Zu seiner Zeit hat das Buch weitreichende Wirkungen gehabt. Der großartige Versuch, auf der Grundlage der lutherischen Bekenntnisse die Kirchen, in Deutschland und Nordamerika zu einen, ist immer nachdenkenswert. Nach der »Einen Kirche Gottes in ihrer Bewegung« fragen wir ebenso, wie nach der Einordnung des Luthertums in die Ökumene. Wie ist der Ansatz der Schrift vom Luthertum als der »Mitte der Konfessionen« zu beurteilen? In dieser Hinsicht ist der Satz nicht nur ein bekanntes Zitat (wobei meist »Eine« nicht groß geschrieben wird): »Die Kirche des Neuen Testaments, nicht mehr eine Landeskirche, sondern eine Kirche aller Völker, eine Kirche, die ihre Kinder in allen Landen hat und aus allen Landen sammelt, die Eine Herde des Einen Hirten, aus mancherlei Stall zusammengeführt (Joh 10,16) – die allgemeine, die wahrhaft katholische Kirche, die alle Zeiten durchströmt und aus allen Völkern Zufluß hat – sie ist der große Gedanke, der noch in Erfüllung ist, das Werk Gottes in der letzten Stunde der Welt, der Lieblingsgedanke aller Heiligen im Leben und im Sterben, für den sie lebten und leben, starben und sterben, der Gedanke, welcher die Mission durchdringen muß oder sie weiß nicht, was sie ist und was sie soll. Denn Mission ist nichts anderes als die Eine Kirche Gottes in ihrer Bewegung – die Verwirklichung Einer allgemeinen, katholischen Kirche.«⁴².

Löhes Darlegungen sind sehr wohl auch persönlich geprägt. Wenn er von der »Gemeinschaft Lebender und Toter« spricht, denkt er auch an den Tod »seiner« Helene (1842), mit der er noch die ersten Anfänge dieser Schrift besprochen hatte. »Denn der Tod zehntet unter den mir teuren Seelen ... was ich so schmerzlich empfinde, ist nur der selige Fortschritt der Zeit meiner Brüder zur schönen Ewigkeit«⁴³. Zugleich zeigt sich Löhe (wie so

⁴⁰ Friedrich Hebart, W. Löhe, Lehre von der Kirche 1939.

⁴¹ Gerhard Rau, Pastoraltheologie, 1970.

⁴² Löhe, Drei Bücher von der Kirche, in: Ges. Werke Bd. 5.1 96.

⁴³ A.a.O., 91.

oft) als demütiger Mann. »Es ist eine mangelhafte und geringfügige Arbeit« und: »Friede sei mit denen, die JA sagen und Friede sei mit denen, die NEIN sagen. Gottes Friede komme zu allen.«⁴⁴

Für uns heute dürfte der Ruf des glaubenden Menschen zur Kirche, zur Gemeinschaft der Gläubigen, mit dem die Schrift beginnt, nötig zu hören sein. »Zu unserer vollkommenen Seligkeit gehört die Kirche, zu unserer vollkommenen Seligkeit ist sie auch gestiftet.«⁴⁵ Diese Kirche ist die »Eine«. So: »Eine vor dem Herrn, Eine nach ihrer eignen Erkenntnis und was sie trennt, ist etwas Vergängliches.«⁴⁶ Dabei sieht Löhe die ewige Kirche teils hier, teils dort befindlich. Hier wird sie immer kleiner, dort wird sie immer größer, weil immer mehr der wallenden, streitenden Schar zu ihrem Volke versammelt werden. Dieser ewigen Kirche möchte ich angehören⁴⁷. Löhe weiß sich in seiner Zeit als Tropfen des großen Stromes, aber eben auch als »Bruder der Väter vor mir und der Kinder nach mir«⁴⁸. Diese Eine Kirche ist aus allen Völkern versammelt, hat das apostolische Wort in ihrer Mitte, das hell und klar ist – die Kirche hat die Schriften im Kanon gesammelt – das Wort kam aus der Apostel Munde und ist die Quelle aller Heiligen Schrift. Darum kann die Kirche der Tradition entbehren. Das Wort ist im Gegenteil der Prüfstein aller Überlieferungen. Sie beruft alle Völker, sie ist ihrer aller Erlösung.

Von da aus richtet Löhe den Blick auf die getrennten Kirchen. Er stellt fest: »Nun sind es, gottlob, noch Hauptstücke der Wahrheit, welche der sonst verderbten Kirchen gemeinsam übrig sind: das Gesetz, der Glaube, das Vaterunser, die Taufe, die Absolution, das Heilige Mahl, so manch edles Stück der Heiligen Schrift.«⁴⁹ Wir sehen, daß Löhe an Luthers Katechismus entlanggeht. Er muß aber, wenn die Partikularkirchen doch verschieden lehren (»das macht bedenklich«) noch einen Prüfstein suchen. Er findet ihn in den Bekenntnissen! »Die lutherische Partikularkirche hat das unterscheidende Kennzeichen schriftgemäßen Bekenntnisses.«⁵⁰ Aber: Ist nicht gerade diese lutherische Kirche zerstritten? »Es ist wahr, daß unsere Väter gestritten haben ... nun ist Ruhe. Wir sind enig und unsere Einigkeit wächst fort und fort ... hier ist die eine lutherische Kirche. Sie, sie war tot und sie lebt nun wieder. Ganz das alte Bekenntnis, aber andre Zeiten und Kräfte sind da«. Löhe formuliert: »Diese lutherische Kirche ist,

⁴⁴ A.a.O., 85–86.

⁴⁵ A.a.O., 90.

⁴⁶ A.a.O., 91.

⁴⁷ A.a.O., 92.

⁴⁸ A.a.O., 93.

⁴⁹ A.a.O., 121.

⁵⁰ A.a.O., 133.

weil sie Wort und Sakrament in reinem Bekenntnis hält, die Brunnstube der Wahrheit und von ihren Wassern werden in allen anderen Kirchen gesättigt, die gesättigt werden«⁵¹. Diese Gewißheit der Weiterführung der Reformation mag beeindruckend sein. Löhe fragt: »Wo war das Luthertum vor Luther?« Er antwortet so: weder auf die Märtyrer noch auf »einen Schandfleck der römischen Kirche« weist er hin. Auch nicht auf jene »böhmischen Brüder, welche Markgraf Georg von Brandenburg zu Luther schickte, denen Luther brüderliche Liebe und größere Ehre als den neuerweckten deutschen Gemeinden zusprach«. Aber: »Die Kinder, die vor Luther in der Taufe der Gnade standen ... die Seligen alle, die vor Luther um den Thron des Lammes standen – zu welchem Bekenntnis, zu welcher Kirche werden sie sich bekennen? Zu der, die auf Petri Grab oder zu der, die auf Petri Bekenntnis ruht? Zu der letzteren, ohne Zweifel«⁵².

Aber die lutherische Kirche ist doch klein an Zahl? »Die Zahl ist ein Adiaphoron ... es ist nie zu fragen, wieviele bekennen, sondern was sie bekennen. Wort, Bekenntnis, Lehre – das ist, alles andere wechselt«⁵³. Löhe führt dafür Zeugen an von Irenäus bis Augustin. So benötigt die Kirche keine Sukzession. Auch Mt 16 bezeugt das Bekenntnis des Petrus als Grund der Kirche. Würde Rom das anerkennen, wäre ein Schritt zur Verständigung getan. Wäre »Hierarchie« ein Ordnungsprinzip, hätte Löhe keine Scheu davor.

Hier folgt Löhe Luther! Er hat 1545 geschrieben: »Das sind die Schlüssel des Himmelreichs ... es soll in der Kirche eine ewige Erhaltung und Vergebung der Sünden geben, nicht nur zur Taufe oder einmal im Leben, sondern ohne Unterlaß«⁵⁴. So erkennt Löhe wie Luther die Sukzession der Lehre. Löhe weiß, daß »unsere Gegner gerne auf den Mann Luther deuten und allen Fleiß anwenden, um ihm ein übles Gerücht zu machen ... Was läge daran, wenn es so wäre? Aber es ist eine schamlose Frechheit, dem Manne nicht zu lassen, was er hatte: ein reines Leben«⁵⁵. Weder um der Lehre noch um des Lebens willen brauchen wir uns zu schämen. Da lobt nun Löhe wieder seine lutherische Kirche. Dabei betont er aber wieder, daß sie vollendet werden müsse. Die Richtung Dr. Martin Luthers zeichnet aus: »Einheit der Schrift und Geschichte, Gemeinschaft mit der Schrift vor allem und mit der reinen Kirche aller Jahrhunderte und Lande, echte Katholizität«⁵⁶.

⁵¹ A.a.O., 134–135.

⁵² A.a.O., 139.

⁵³ A.a.O., 141.

⁵⁴ Luthers Evangelien-Auslegung Bd. 2, 549.

⁵⁵ Ges. Werke 5.1, 152.

⁵⁶ A.a.O., 159.

Von da aus bezeichnet Löhe die lutherische Kirche als die „Mitte der Konfessionen«. Das ist die zentrale These dieser Schrift Löhes. Dem angefochtenen Luthertum seit der Union in Preußen 1817 gegenüber stellt Löhe fest: »So haben es deshalb die Kinder der wahren Kirche recht deutlich zu machen, daß ihre Kirche vermöge der Lehre ... die Union der Gegensätze sei« und »sie, die Wächterin der reinen Lehre, kann von der erkannten Wahrheit, von der rechten Mitte aller göttlicher Gedanken, von der Arznei der Welt nichts aufgeben«⁵⁷.

Gott allein uniert! »Das ist kein Zweifel und zwar auf Grund der Wahrheit und durch die Wahrheit«. Diese Mitte soll ein Segen der Heiden (Löhe hatte seine Arbeit an den »roten Brüdern« in Nordamerika begonnen) sein, wo man aber nichts suchen darf als das Heil der Seelen. Diese Kirche wird Diakonie treiben, sie »wirkt viel durch wenig Mittel«. Ja, »die Kirche im ganzen, die Gemeinden umfassen alle guten Werke – und was geschieht, geschieht in Einigkeit der Herden mit den Hirten«⁵⁸.

Nach dem Lob der Predigt, kommt Löhe dann zum Kleinen Katechismus, der »reiner Widerschein des göttlichen Wortes, eine Laienbibel und eine Lust der Theologen ist«. Die Betonung der Liturgie und der ewigen Hoffnung beschließen das Werk.

Rau urteilt: »Als ein kritischer Punkt bei der Bewertung von Löhes Theologie zeigt sich die Bestimmung des Anteils seiner Person an seinen theologischen Lehrmeinungen. Der Reichtum seiner natürlichen und geistlichen Gaben ... vor allem seine ausgesprochenen charismatische Erscheinung: alle diese Faktoren sind unlöslich mit seiner Theologie verknüpft, so daß sich schwerlich objektive abstrakte Lehrinhalte fixieren und ohne Verkürzung in die Theologieggeschichte einordnen lassen«⁵⁹. Bei aller Würdigung des Buches selbst klingt hier wie bei anderen Beurteilern Kritik an. Aber niemand kann die Erweckung und Erneuerung kirchlichen Lebens, die Wiedererweckung der Sehnsucht nach der »Einen Kirche« bei und durch Löhe bestreiten.

4. Löhe ringt um den Weg in der »Staatskirche«

Löhes Bekenntnis zur lutherischen Kirche ist eindrücklich. Er gibt das auch den Auswanderern mit⁶⁰. »Sie ist die Fortsetzung der wahren aposto-

⁵⁷ A.a.O., 163.

⁵⁸ A.a.O., 169.

⁵⁹ G. Rau, Pastoraltheologie, 205.

⁶⁰ Ges. Werke Bd. 4, 221 ff.

lischen und katholischen Kirche ... mag der Name »lutherisch« sinken! Die Kirche, welche unter diesem Namen verborgen ist, wird bleiben«. Diesem Anliegen, der lutherischen Kirche »Form und Gestalt« zu geben, sollte auch sein »Katechismus des apostolischen Lebens« dienen, den er mit Amtsbrüdern in den stürmischen Monaten des Jahres 1848 formulierte. Er erwartete den Zusammenbruch der Staatskirche und wollte den Christen, die es mit Ernst sein wollten, einen Grund zu neuer geistlicher Gemeinschaft geben. Es waren drei Grundsätze: Zucht, Gemeinschaft und Opfer. Denn, »die Kirche wird neu geboren werden und nicht mehr wie früher ihre Form und Gehalt vernachlässigen«⁶¹. Und: »Sie dringt auf tiefe, innerste Einigkeit der Seelen und begehrt nicht, daß ihre Zahl vor der Welt größer sei als sie vor Gott ist.«⁶².

Nun war ja Löhe als Pfarrer in der Staatskirche hart angefochten. Lange Zeit wollte man ihn seiner Stelle entheben. Im Oberkonsistorium forderten einige Männer seine Enthebung. Seine Bewerbungen auf andere Stellen wurden übergangen. Seine Suspension 1860 zeigte seine auch in juristischem Sinne problematische Stellung. Sein Ringen um eine lutherische Kirche nach Lehre und Leben brachte ihn Jahrzehnte in Dauerkonflikte, nicht nur mit der Generalsynode, sondern auch in seiner Gemeinde Neuendettelsau, wobei sich die Zahl seiner »Mittstreiter« deutlich verringerte. Er selbst hatte um 1865 Zweifel, ob ihn seine Dettelsauer noch einmal, wie 1860, unterstützen würden. So ist es verständlich, daß ihn die Frage, ob er sich dem Strom der Separierten anschließen sollte, hart anging. Löhe ist aus Liebe zu seiner lutherischen Kirche mit ihrer Mission und Diakonie nicht gegangen. Auch seine erwartete Konversion zur römisch-katholischen Kirche blieb aus. Er hat dies in einem Brief begründet: »Ich bin der Überzeugung, daß bei freiwerdender Kirche zwei verschiedene Strömungen sich zeigen werden, eine große und eine kleine schmale. Die große ..., daß sich alle protestantischen Parteien beim Sakrament vereinigen und ... die kleine Strömung, der ich meinen Kahn vertrauen würde, würde aus Leuten bestehen, die die Frucht der Reformation festhalten, das Sakrament als kirchentrennend nehmen ... und die Kirche als Abendmahlsgemeinschaft im Geist und in der Wahrheit fassen wollen«⁶³. Mit einem Wort: Nur in der »kleinen schmalen« wird die Erkenntnis der Reformation fortgesetzt und erhalten.

Nun kam es 1863 zu einer Separation in Greiz. Die Gründe müssen hier nicht vorgelegt werden. Es ging im Grunde um Kirchengzucht aufgrund des

⁶¹ A.a.O., 226.

⁶² A.a.O., 225.

⁶³ Ges. Werke 5.2, 1331.

lutherischen Bekenntnisses. Löhe war mit der Gemeinde eng verbunden und hat daher der Bitte entsprochen, sich dazu zu äußern. Schon zehn Jahre zuvor hatte er an die »Brüder in Nassau und Baden« festgestellt: »Wenn die Unterscheidungslehren ... keine kirchengründenden und darum auch kirchentrennenden wären ... dann hätte niemand seit dem Marburger Religionsgespräch mehr unrecht gehabt als der Mann Martin Luther, heilig wären Zwinglis Tränen.«⁶⁴.

Aber bei der Separation in Greiz will Löhe differenzieren. Seine These im »Katechismus« von der »Zucht« sieht er an als ein Leben aus der Freiheit des Glaubens – nicht als Gesetz. Denn: »Es gilt die Kirchenordnung der alten Zeit ... wie z.B. die Brandenburgisch-Nürnbergerische, welche von Anfang her in Zuchtsachen nichts geleistet haben ... sollte man eine Landeskirche verlassen müssen um des Mangels an Zucht willen ... so müßte man alle Landeskirchen verlassen ... auch die Seelsorger sind Kinder ihrer Zeit und erheben sich ohne Gottes besondere Gnade und Gabe nicht über ihr Maß ... wir reden (dabei) nicht von Lehrzucht, sondern von des Lebens«. Hart stellt Löhe fest: »Bis jetzt können wir keine einzige lutherische Separation mit rechter Freude sehen.«⁶⁵.

Wenn Löhe also die Reformation in den Bereich des Lebens aus dem rechten Glauben führen wollte – hier sah er selbst seine Grenze. Werfen wir einen Blick auf Luther!

Er hatte in seiner Vorrede zur »Deutschen Messe« 1526 geschrieben: »Aber die dritte Weise, die rechte Art der evangelischen Ordnung haben sollte, müßte nicht so öffentlich auf dem Platz geschehen unter allerlei Volk, sondern diejenigen, so mit Ernst Christen wollen sein und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, müßten mit Namen sich einzeichnen und etwa in einem Haus allein sich versammeln zu Gebet (und Sakrament!) ... In dieser Ordnung könnte man die, so sich christlich hielten, kennen, strafen, bessern, ausstoßen oder in den Bann tun nach Mt 18, 15 f. Aber ich kann und mag noch nicht eine solche Gemeinde ordnen ... denn ich habe noch nicht Leute und Personen dazu, sehe auch noch nicht viele, die dazu dringen ... kommts aber, daß ich dazu gedungen werde, daß ichs mit gutem Gewissen nicht lassen kann, so will ich das meine gern dazu tun und helfen.«⁶⁶.

Brecht urteilt zu recht: Es ging um die christliche Lebensgestaltung⁶⁷. Löhe hat nun versucht, seine ganze Gemeinde in Neuendettelsau in dieser »dritten Weise« zu führen. Sah er in der »Gesellschaft für Innere Mission«

⁶⁴ A.a.O., 667.

⁶⁵ A.a.O., 667.

⁶⁶ Zitiert nach Seebass, Luther, 84 ff.

diese dritte Weise für Glieder der Staatskirche oder nach deren Zerbrechen in kleinen Gemeinden, so sollte sie hier eine ganze Gemeinde betreffen. In dieser Hinsicht gingen Löhes Bemühungen bis zu den Gemeinden der Auswanderer in Nordamerika. Hier wollte er ganz neu gestalten, gleichsam von Null beginnen. Seine dazu geschaffenen Ordnungen zeigen beachtenswerte Gedanken. Er hat selbst viele Kämpfe auf sich genommen – am meisten unter dem Bruch mit den amerikanischen Gemeinden gelitten. Er konnte sicher Fortschritte vermelden (siehe seine Briefe an »seine Freunde«), aber im ganzen sah er, daß offenbar das Wort der Heiligen Schrift eine Umkehr selten bewirkte.

Da wußte er sich wieder in der Gemeinschaft mit Luther, der im Juli 1545 an seine Frau schrieb, er wolle nach seiner Reise nicht mehr nach Wittenberg zurückkehren. Brecht urteilt: »Das eigentliche Problem war mit Sicherheit der Mißerfolg des Predigers hinsichtlich einer christlichen Lebensgestaltung.«⁶⁷

Dennoch hält Löhe fest: »Ich wüßte nicht, wo in aller Welt voller, reicher, reiner, milder und einfältiger Gottes Wort von Menschenlippen geflossen wäre als in der lutherischen Kirche.«⁶⁸

Muß man doch mit dem Gesetz nachhelfen? Es mag richtig sein, wenn Sasse urteilt: »Das Luthertum ist an der Loyalität gestorben«. Aber man kann ihm kaum zustimmen, wenn er fortfährt: »Die Unfähigkeit der Luther-Renaissance, die Kirche zu erneuern, hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß sie das volle Altarsakrament nicht verstand.«⁶⁹ Es ging um die verborgene Kraft des Wortes zum Bau einer Gemeinde, die aus rechter Lehre nun auch recht nach den Weisungen der Apostel leben sollte. Löhe sieht sich hier gescheitert. Aber er bleibt ein Zeuge für ein Leben aus der Heiligen Schrift mit seinem »kleinen Kahn« mit den wenigen, die ihm hier gefolgt sind und mit ihm nach der Verwirklichung der apostolischen Kirche fragen.

In dem Abendmahlslied Löhes lesen wir:

»Gelobt sei Gott, daß ich geboren bin
im Neuen Testament, mir zum Gewinn!

...

Das ärmste Kirchlein hat den sichern Ruhm,
daß sich in ihm mit Brot der Leib vereint,
der nur in jener Welt noch herrlicher erscheint«.

Werner Ost †

⁶⁷ Brecht, Martin Luther Bd. 3, 262.

⁶⁸ Ges. Werke Bd. 4, 223.

⁶⁹ Sasse, In Statu Confessionis Bd. 2, 177 und 267.